

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis für den Abonnenten...

Vorwärts

Die Inertions-Gebühr
Beitrag für die sechsmonatige Anzeigengruppe...

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 69.
Telefon: Amt Morisplatz, Nr. 1983.

Montag, den 6. Juli 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 69.
Telefon: Amt Morisplatz, Nr. 1984.

Hoch der Pogrom!

Nagen diese Kundgebungen auch zunächst mit Ausschreitungen verbunden sein, die unter dem Gesichtspunkte der öffentlichen Ordnung nicht geduldet und geahndet werden können...

Deutsche Tageszeitung, 1. Juli 1914.

Als sich die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgerpaars in Bosnien verbreitete, tobte sich kroatisches Gefindel, aufgestachelt durch Vertreter der berüchtigten Frankfurter Partei...

Bei der Wagenfahrt in das Innere der Stadt empfängt man einen grauenhaften Anblick. Die Wagenräder knirschen über Glascherben, die oft hoch auf der Straße liegen...

Offen und ehrlich, wie sie nun einmal ist, erblickt die Deutsche Tageszeitung in diesen Schreckensszenen ein erfreuliches Symptom!

Wenn die Bestie in Menschen entsoffelt ist, wenn losgelassener Pöbel plündert und zertrümmert, wenn eine ganze Stadt von der Katastrophe über Bord mitgenommen wird...

In der Tat ist, während der Sozialismus unverdrossen an der Zivilisierung der menschlichen Natur arbeitet, das A und O im politischen Kataklysmus des Junkertums die nackte, rohe, brutale Gewalt...

gen wollte, und in seinen Lebenserinnerungen erzählt der bekannte „Kreuzzeitungs“-Redakteur Wagner mit boshafter Freude von der Schreckensherrschaft, die damals die rohesten und zurückgebliebensten Schichten des Danziger Proletariats in ihrem „Patriotismus“ über die liberalen Elemente ausübten...

Aber leider ist in Deutschland die wirtschaftliche und politische Entwicklung schon zu weit vorgeschritten, als daß sich Massen vom „patriotischen“ Schnaps heranziehen ließen und ihre Kräfte in den Dienst der konterrevolutionären Junker und agrarischen Schnapsbühnen stellten...

Worauf, ungerührt durch die Bankrottstimmung des junkerlichen Bankrottopolitikers, die Massen höhnvoll antworteten: „Das könnte Ihnen so passen!“

Unabhängig?

Es gibt Leute, die glauben den Vorwurf der Klassenjustiz schon entkräftet zu haben, wenn sie auf die Unabhängigkeit der Richter hinweisen. Der Richter wird auf Lebenszeit angehehrt, er ist also unabhängig nach oben wie nach unten...

Doch wie steht's denn eigentlich mit der Unabhängigkeit? Eine kurze Notiz in der letzten Nummer der Deutschen Juristen-Zeitung gibt Veranlassung, diese Frage wieder einmal aufzuwerfen. Dort wird mitgeteilt, daß in Preußen im Jahre 1913 23 Gerichtsassessoren der Kai zum Austritt aus dem Justizdienst erteilt worden ist...

Die Behörde ist jeden Tag in der Lage, Assessoren die ihr nicht passen, aus dem Justizdienst hinaus zu komplementieren. Das bedeutet, daß über den Assessoren fortgesetzt ein Damoklesschwert hängt. Sie haben viel Geld für ihre Studien und ihre Vorbereitung aufgewandt; sie stehen im Alter von 30 bis 40 Jahren; sie sind womöglich verheiratet, haben Familie und müssen in der Sorge leben...

Daß Beamte in dieser Lage alles tun werden, um ihre vorgelegte Behörde zufriedenzustellen, ist klar und menschlich durchaus verständlich, und sie werden sich nicht nur Mühe geben, sich alle Kenntnisse und Fähigkeiten eines guten Juristen anzueignen, sondern sie werden auch bestrebt sein, sowohl bei der Prozeßführung wie bei der Urteilsfällung den ausgesprochenen oder nicht ausgesprochenen Intentionen derer zu folgen, die ihnen gefährlich werden können.

Ein ungenannter Berliner Landgerichtsdirektor erzählt in der „Vossischen Zeitung“, daß an einem Berliner Gericht jüngst ein

Affessor wegen Befangenheit abgelehnt worden ist, mit der Begründung, er habe in einem Privatgespräch geäußert, es falle ihm gar nicht ein, in den Sitzungen von seinem richterlichen Fragerecht Gebrauch zu machen; da würde er beim Vorsitzenden schon ankommen und wohl schon am nächsten Tage den blauen Brief in Händen haben...

Ran braucht gar nicht einmal an zukünftige Eventualitäten zu denken. Die einfache Tatsache, daß sie ohne Angabe von Gründen Annull und Fall beseitigt werden können, lähmt die Bewegungsfreiheit der Assessoren heute schon auf allen Gebieten, und sie werden sich hüten, dort, wo sie als Hilfsrichter fungieren, eine Auffassung zu vertreten, von der sie mit Recht oder mit Unrecht befürchten, daß sie „oben“ unangenehm berühren könnte...

Es gibt in der preussischen Geschichte ja ein sehr eklatantes Beispiel von der Verwendbarkeit der Hilfsrichter zur Erzielung eines Urteils nach dem Herzen der Reaktionsäre. Ein Beispiel, das gerade jetzt von besonderem Interesse ist, da es sich bei ihm um die Frage der parlamentarischen Immunität handelt. Der fortschrittliche Abgeordnete Twesten hatte im Jahre 1896 im Preussischen Landtag die preussische Justiz kritisiert...

Dieses Urteil hat damals bis weit in die Kreise von rechtsstehenden Politikern Aufsehen und Empörung erregt. Die „Preussische Jahrbücher“ veröffentlichten eine Zuschrift aus Kurland, in der ein paar Tage nach der Schlichtung von Königgrätz erklärt wurde, daß dem Ansehen Preußens durch den Spruch des Obertribunals eine größere Wunde geschlagen sei, als durch ein verloren gegangenes Treffen...

Das war eine Zeit, in der auch dem Bürgertum die Unabhängigkeit der Richter noch mehr bedeutete als eine schöne Phrase. Heute würde ein Urteil wie das, das die Hilfsrichter gegen Twesten zustande gebracht hatten, außerhalb der Sozialdemokratie wohl kaum noch Erregung auslösen.

Aetsch, ätsch, angeführt!

Die Norddeutsche Allgemeine! Gott erhalte sie! Wie sagte doch der alte ehrliche Hammerstein von ihr? Es ist leicht die Allgemeine zu sein, wenn man die Gemeinde ist für alle. Scharfsinnig hat sie herausbekommen, daß der Ausgang des Luxemburg-Prozesses für die Sozialdemokratie nicht, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, ein Triumph, sondern eine Enttäuschung gewesen sei...

So ging's der Sozialdemokratie schon einmal. Die Schandbuben — es war vor 4 Jahren bei den großen Straßendemonstrationen für die preussische Wahlreform in Berlin, oder war es bei den Moabiter Polizeikrawallen? — hatten behauptet, unter die Volksmassen hätte die Polizei Vorkipfel gemischt, die die Massen aufheben sollten und die dann, wenn die „Schußleute“ mit ihren Säbeln und Gummiknüppeln in die waffenlose Menge einhieben, mit dem Zaubervort:

Die Gemeinde der Scharfmacher.



v. Heydebrand: Dieser Erzherzog starb uns wirklich sehr gelegen!

Der dekorierte Freisinnsmann.

Und was ein echter Freisinnsmann,
Nimmt nie sich keinen Orden an.
Stolz wendet er sein Antlitz wech
Und murrst verächtlich: „Mir so'n Blech?!“
Und wirft sich in die Hemdenbrust
Voll Männlichkeit und selbstbewußt,
Indem daß oft sehr umgekehrt
Der Piepmatz steht zum innern Wert.
Die Ueberzeugung: höchste Pflicht!
„Hier stehe ich! Kann anders nicht!“

Und hat er hieran sich erquickt,
Fühlt seine Seele sich zerstückt
Und fragt sich voller bangen Leids:
Wie steht es mit dem Andererseits?
Was sagt der Sozi wohl dazu?
Ich wäre ja ein Kakadu
Und wär kein echter Freisinnsmann,
Wenn ich genau wie er getan.
Was wird mit solchem Tun bezweckt?
Man nascht nach billigem Effekt.

Ich aber bin ein schlichter Herr
Und gehe kräft'ger ins Gescherr
Zu Laten, daß es wirklich raucht.
Weil man hier alle Nützlichkeit braucht:
Ablehnen? Nicht in die Lamäng!
Ich nehm' ihn grade! Schnedderängdäng!
Und knöpf ihn mutig mir ins Loch:
Hier stehe ich! Ich kann es doch!
Und sichtbar wird der Trennungstrich:
Der Sozi nämlich kann es nich!

Sec.

Das Damenheim.

Von A. Ledies-Trebe.

Es war Vorschrift, daß sich der Vorstand des Wohltätigkeitskomitees aus Frauen aller Gesellschaftsklassen zusammensetzte. Frau Körner und Frau Schmidt, einfache Bürofrauen, gehörten auch dazu. Sie waren aber immer eilig; Mann, Kinder und Geschäft brauchten sie.

Gingegen Frau Präsident Kallenborn, Frau Geheimrat Day, Frau Oberbaurat Alt und all die anderen hochbetitelten Damen waren da anders. Das war auch nötig. Mit Gast und File hatte noch niemand bei guten Werken große Erfolge erzielt. Aber auch für die einfachen Frauen des Komitees gab es noch reichlich Arbeit. Natürlich war sie wieder anderer Art.

In GutsMuth, einer emporstrebenden Stadt von 20 000 Einwohnern gab es schon eine Menge Vereine, die das Wohl der

Frauen im Auge hatten, und fast in allen dieser Vereine waren es dieselben Damen, die ihre ganze Zeit, ihre ganze Kraft, der bedürftigen Weißlichkeit opferten. Man muß das anerkennen. Frau Präsident und Frau Oberbaurat standen überall an der Spitze. Man mußte kaum, wie sie ihre vielseitigen Pflichten erfüllen konnten.

Da war der Milchverein, in dem unbemittelte Mütter Milch unentgeltlich erhielten, der Suppenverein, der arme Familien und Kranke mit Nahrung versorgte. Der Verein für Waisenschuh, — der Verein gegen Ausbeutung Minderjähriger, — der Bund für Mutterstuh, — der Verein zur Fürsorge gefallener Mädchen. O wie viel Gutes wies diese verhältnismäßig kleine Stadt auf! Und was man da alles erfährt!

Der Fürsorgeverein machte viel Arbeit, war aber auch der bei weitem interessanteste. Die Vorstandsdamen mußten die sich meldenden Mädchen verhören. Das war schwer und es gehörte viel Menschenliebe dazu. Die wenigsten waren ja froh genug, ihren Liebesroman ohne Scham zu enthüllen, und waren schwer zu behandeln. Tränen, qualvolles, erschütterndes Schluchzen war oft die einzige Antwort, auf alle an sie gerichteten Fragen. Aber der Verein, der ihnen die rettende Hand bieten und in der schlimmen Zeit für sie sorgen wollte, hatte doch auch die Aufgabe nach den Vätern zu forschen, damit sie wennmöglich zur Bezahlung herangezogen werden konnten. Da waren es fast stets Frau Präsident und Frau Oberbaurat, die diese schwierigen Fälle liebevoll in die Hände nahmen. Wenn dann endlich — endlich — der Name fiel, den das arme Geschöpf sich lange geweiigert zu nennen, dann warfen sich diese beiden „Mütter der Bedrängten“ meist einen langen Blick zu, einen Blick, der alles sagte. „Nein, wer hätte das gedacht!“

Eine reiche, alte Dame hatte der Stadt eine Stiftung zum Bau eines Altersheimes vermacht. Sie hatte bei Lebzeiten noch mit einem Stadtratmitglied darüber gesprochen und gesagt, welche Art alleinstehender, alter Mädchen sie dabei im Auge habe. Da war Christinchen Wink, die sich das ganze Leben lang die Finger krumm genäht und dafür Tag für Tag eine Mark bekommen hatte. Sie war kaum noch imstande, sich länger zu ernähren. Da war die alte Plätterin, die für eine Mark und fünfundsiebzig Pfennige den Tag ein Leben lang geplättet hatte — ganz früher für fünf gute Groschen — und die davon noch ihren alten Vater ernährt hatte. Ihre vom ewigen Stehen die geschwollene Beine hielten das nun auch nicht mehr aus. So nannte sie noch mehrere. Solch alte, arme verkümmerte Wesen sollten einen angenehmen Lebensabend haben.

Die Stadt nahm die Stiftung an, bewilligte unentgeltlich einen Platz vor den Toren, und ein Architekt erbot sich, gratis den Entwurf dazu zu machen. Die drei Zeitungen für „GutsMuth und Umgebung“ veröffentlichten spaltenlange Artikel über den Fall. Natürlich waren sie alle drei verschiedener Meinung und führten einen erditterten Kampf gegeneinander, wie bei allen derartigen Gelegenheiten.

Dann erschienen unter „Eingefandt“ heftige Angriffe gegen den Magistrat. Es wurde in allen Tonarten bewiesen, daß in Guts-

Muth gar kein Bedürfnis für solch ein Heim vorliege, daß man für das schöne Geld lieber ein Museum bauen solle. — Nein, kein Museum, tobte ein anderes Blatt unter der unverantwortlichen Rubrik, sondern ein Volkshaus tue not. — O welche Dummheit, schrie ein anderes Eingefandt im dritten Blatt, GutsMuth, eine Stadt mit solcher Vergangenheit, habe noch nicht einmal ein Denkmal! Jedes Dorf habe beinahe eins, aber in GutsMuth finde man nirgends einen Dankesbeweis in irgendeiner oder anderer Form für den Begründer dieser wundervollen Stadt, Johann Nepomuk den Uebermühtigen. Und was wäre GutsMuth ohne seinen Begründer? Auf dem Mond könnten die GutsMuther dann wohnen.

Der Herr Einsender in der GutsMuther „Allgemeinen“ sollte sich abmalen lassen, schrieb darauf einer in der „Volkzeitung“. Kurzschichtig wie er sei, jähre er das Nächstliegende nicht. Von einem Denkmal könne keine Rede sein. Ein Haus müsse es sein. Und zwar unten hinein solle das Bad, oben drüber die alten Weiberchen und das ganze solle „Johann Nepomukhaus“ heißen. So sei man allen Wünschen gerecht geworden und auch denen der Stifterin.

Das Stadtoberhaupt ärgerte sich jeden Abend beim Lesen der drei Zeitungen und schrieb schließlich den uns bekannten Damen einen ausführlichen Brief, indem sie, die am meisten in dieser Tätigkeit lebenden, um ihren Rat befragt wurden.

Frau Oberbaurat war vor zwei Jahrzehnten mit ihren Kindern nach GutsMuth gezogen und hatte dort, um ihr schmales Witwen-einkommen zu erhöhen, ein Pensionat für junge Mädchen gegründet, das sich dank ihrer Gewandtheit und Liebeshwürdigkeit bald so gut entwickelte, daß ihr pekuniäre Sorgen erspart blieben. Nebenbei hatte sie sich von Anfang an der Wohltätigkeit gewidmet, später ihre Kinder alle gut versorgt. Und nun schien ihr die Leitung der Wohlfahrtspflege pflichtlicher als die Aufgabe, anderer Leute Kinder zu erziehen. Sie war der Pensionärinnen müde und jaan nun, wie sie sich einen bequemeren Lebensabend schaffen könnte. Ähnlich erging es der Frau Präsident und einigen anderen Damen, die sich seit Jahren der schweren, aber interessanten Arbeit der Frauenfürsorge auf allen Gebieten widmeten.

Frau Körner und Frau Schmidt waren nun leider schon fort, als man das Schreiben des Oberbürgermeisters verlas. Man war also unter sich. Frau Oberbaurat ergriff das Wort, sie war eine gute Rednerin.

„Meine Damen! Welcher Streit um das Vermächtnis einer edlen Frau entbrannt ist, wissen Sie alle. Alltäglich entrüsten wir uns beim Lesen der drei Blätter über diese häßlichen Dinge. Wir Gebildeten bedauern das sehr. Nun hat unser hochberechtester Herr Oberbürgermeister die große Freundlichkeit gehabt, uns brieflich um unsere Ansicht zu befragen. Ein Vertrauen, das wir ihm zu danken wissen. Ich wollte Ihnen heute nur Kenntnis von diesem Schreiben geben und Sie über acht Tage zu einer Sitzung bei mir bitten. Sie haben die Liebeshwürdigkeit, an der Hand Ihrer Listen eine Aufstellung zu machen, wieviel wirklich alterspflegebedürftige Frauen wir haben. Wir wollen dem Herrn Oberbürgermeister unsere Auskunft nach bestem Wissen geben. Ich danke Ihnen, meine Damen!“

In der Einheit liegt die Macht!

Wehrlos wäre die Arbeiterklasse, gäbe ihr nicht die Zusammenfassung ihrer Kräfte Stärke und Macht. Darum ist es Pflicht jedes Arbeiters, sich seiner

politischen und gewerkschaftlichen Organisation

anzuschließen, um aktiv und mit aller Energie teilzunehmen an dem großen Befreiungskampfe seiner Klasse.

Tretet ein in die sozialdemokratischen Wahlvereine, werdet Abonnenten des „Vorwärts“.

Beitrittserklärungen zu den Wahlvereinen werden entgegengenommen im Berliner Verbandsbureau, Berlin SW 68, Lindenstraße 2 I.

Bestellungen auf den „Vorwärts“ nehmen die Hauptexpedition, Berlin SW 68, Lindenstraße 69, sowie alle Filialexpeditionen entgegen.

Theater.

Montag, den 6. Juli 1914.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Boigt-Theater. Das Ritternachtsmäddchen.
Anfang 5 Uhr.
Vasage-Theater. Rino-Varieté.
Potsdamer Naturtheater. Alt-Potsdam.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Metropol. Die Reise um die Welt in 40 Tagen.
Anfang 8 Uhr.
Hronia. In den Dolomiten.
Wetken. Das Rheingold.
Theater an der Weidenbammer Brücke. Der milde Ibrodor.
Schiller O. Der Traubehäuer.
Berliner. Sie sitzt im Rat.
Königsgräber Straße. Dr. Du.
Thalia. Wenn der Frühling kommt.
Rose. Der Überkönig.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Eitellner Säger.
Palast-Theater. Varieté und Lichtspiele.
Berliner Prater-Theater. Grigol.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Ricines. Der Kisch.
Theater am Rollenborfplatz. Der Jurbaron.
Lustspielhaus. Die spanische Fliege.
Kutien. Der milde gelbe Mohr.
Walhalla. Der Hund von Baskerville.
Sollie Gadrice. Die Leibschürerin.
Die Amordragoner. Das Bett Napoleons. Ah — da haun' ich.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Residenz. Die verfluchte Wiebe.
Admiralpalast. Am Langgollub.
Eines Rollenborf-Theater. Das Ritual.
Sternwarte. Invalidenstr. 57—62

Heines Werke

3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Garderoben-Maus

Gr. Frankfurter Str. 116
bequemste Fahrverbindung

empfehl

Jedem Herrn

billiges Geld

Beste Abommants - Garderoben und zurückgebliebene Mass-Anzüge und Paletots von 10 M. aufwärts.

Extra-Abteilung:
Neue eleg. Kleidung

Institut für Verleihung eleg. Gesellschafts-Anzüge

Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
H. & P. Uder,
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von
G. A. Manewacker, Grimm & Triepel.
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
Amt IV. 3014.



Fordern Sie

Engel-Marke

wenn Sie Flaschenbier kaufen, dann erhalten Sie das gewünschte „Engelhardt“

„Special Hell“

Lagerbier nach Pilsener Art



Raucht

Tag-Zigaretten

der
Tabakarbeitergenossenschaft
Stuttgart.

Qualitätsware

Einziges Arbeiterunternehmen der
Zigarettenindustrie Deutschlands.
Depot für Wiederverkäufer
Paul Horsch, Engel-Ufer 15
Gewerkschaftsbau.
Engroslager für Zigarren u. Zigaretten.

Sie laufen wie eine Biene,

wenn Sie unsere gestrickten Haus- u. Strohschuhe tragen.

Kein Brennen d. Füße, l. Schweißfüße, l. geschwoll. Gelenke, l. Krampfad., l. Venenentz., l. Hühneraugen, l. Blasen, l. Druck a. empf. hochlieg. Zehen, l. Wicht, l. Rheumatismus mehr; anschnieg., weich, elastisch, ausdünstungsfähig, Garantie l. sichere, dauernde Hilfe, auch i. b. verweirte Füßen, u. absol. Brauchbar, ungeschädigt, Schuhwerts. Tel.: 841-8252. Reichl. Lager in sehr warmen, mittelwarmen u. kühl. Strickarten, jeder Witterung form. jeder Gichtart d. Füße entsprechend. Muster. Preisliste fr.

Strickschuh-Fabrik
Winzer & Co., O., Krautstr. 52, Fabrikgeb. Hof 6. Aufg. Einzelverkauf:
W., Potsdamer Str. 100, Rosenthaler Str. 59, Nähe Steinstraße.
NO., Gr. Frankf. Str. 94, Nähe Markstraße. SO., Kottbus. Str. 21 I.
Charlottenburg, Kantstr. 125, Nähe Leibnizstr. Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Str. 3, Leipzig, Hauptstr. 17/19, Passage Leberhof. Breslau, Reichstr. 42. Dresden, Bräuer Str. 22. München, Bahnhofspl. 4 II.

Der echte Kapitän-Kautabak ist nicht nur durch seinen feinen Geschmack allein so schnell beliebt geworden, sondern auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus, denn jedes einzelne Stück dess. (10 Pfl.-Kollen oder Bündel) wird sauber verpackt zum Verkauf gebracht. Dieweil gerade hier gefündigt wird, bedarf wohl keiner Erörterung. —
Verkaufsstellen überall, eventl. d. b.
General-Vertr. C. Röcker, Berlin, Seilerweg 119. Tel.: Königl. 3861.

Spezialarzt

f. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.
Institute:
Dr. med. Karl Reinhardt.
Neanderstraße 12 nahe d. Köpenicker Straße.
Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr. Sprechst. 1/2, 11-2 u. 1/2, 8-1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
Für Frauen: 11-1 Uhr.
Nachweislich vollkommenstes Heilverfahren. Vorrügl. Dauererfolge, auch bei schwersten, veraltetsten Fällen. Keine Berufsstörung. Mäßige Preise. Teilzahlung gestattet.
Man verlange im eigenen Interesse 48 Seiten starke Broschüre gratis und franko per Post i. verschloss. Kuvert, auch i. d. Institut während d. Sprechst. gratis erhält. Weitere Auskünfte i. d. Sprechstund. kostenlos. vor minderwert. Heilverfahren u. ungeheuer-Beher Preisforderung angeblicher Spezialärzte.
Warnung
Ehrlich - Hata - Kur (ohne Berufsstörung) nach neuester, erfolgreichster Methode. (Siehe Broschüre.)
Mikroskop. und chem. Blut- und Harn-Untersuchung.

35 Verkauf nur im Fabrikgebäude! 35

Sie sparen Geld! Wenn Sie
Möbel direkt in der Möbelfabrik
H. Walter Inh.: Willi Maaß, Brunnenstr. 35
kein Laden Tel.: Norden 5157

kaufen. Verkauf nur im Fabrikgebäude — eigene Tischlerei und Polstererei. — Auf Wunsch Teilzahlung.
35 — Permanente Musterzimmer-Ausstellung. — 35

Volgts Krampenburg
Berliner Alpen — Post Schmöckwitz
Berlins schönster Ausflugsort und anerkannt bestgeeignetes Wirtshaus zur Veranstaltung von Dampferpartien.
Neu! Täglich Dampfer-Extrafahrten von Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße und Wildenbruchbrücke.
Ab Berlin jeden Dienstag u. Freitag Brandenburger Ufer Stern-Gesellschaft.

Buchhandlung Vorwärts

Lindenstraße 69 (Laden)

Sieben erschienen
Paul Pilüger:
Der Sozialismus der israelitischen Propheten
Der Sozialismus der Kirchenväter
Preis 25 Pf.

J. Meerfeld:
Der Krieg der Frommen
Materialien zum Zentrumsstreit
Preis 40 Pf.

Führer durch das Familienrecht
I. Die rechtliche Stellung der Kinder, Ehegatten und Verwandten
(Legitimation der Kinder, Unterhaltungsansprüche der Kinder, Ehegatten und Verwandten)
Preis 30 Pf.



Mark
kosten die Bände der
Vorwärts
Bibliothek

Zu bestellen durch die
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstraße 69
sowie durch alle Versand-
ausgabenstellen

Erstklassige Briketts
Michels
M. 7. 40 f. 1000 Stück,
Riesenformat 7, Halbsteine
M. 0.73 f. 1 Zentner, feinst.
Brennholz billigst.
Michel-Brikett-Vertrieb
Neukölln,
Knesbeckstr. 148.
Telephone: 1610 u. 2133.

Monats-Garderobe!
Unübertrefflich billiger
Verkauf von hohen Herr-
schaft, Kavalieren, Rei-
senden abnommt. Herren-
moden, sehr wenig getrag-
ter, erstklass. Verarb. von nur
echten Stoff, teils von Hof-
schneidern und auf Seide,
speziell für starke Herren.
Adolf Rosenberg, Berlin,
61, 1 Tr., nahe Hallesch. Tor

Das gute Kiebeck Bier